

Dualismus zwischen Glauben und Wissen zu überbrücken, aber sie bietet dank der eingehenden Analyse der Integrationskraft der Ideologien wertvolle Einsichten in die Konfliktforschung. Sie wird beim Leser nicht den Glauben an ein kommendes postideologisches Zeitalter zurücklassen, aber vielleicht an ein Stadium, in dem nicht mehr die Menschen der Ideologie geopfert werden, sondern die Ideologien danach beurteilt werden, was sie für den Menschen leisten.

Linz

Helmut Slapnicka

O. Lange, W. Brus, T. Kowalik, I. Sachs: Wirtschaftswissenschaft. Hauptströmungen der sozialwissenschaftlichen Forschung. Hrsg. UNESCO. (Ullstein-Buch Nr. 2919.) Verlag Ullstein. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1972. 120 S.

Es ist gewiß kein Zufall, daß im Rahmen eines von der UNESCO herausgegebenen umfangreichen Werkes über die Hauptrichtungen der zeitgenössischen sozialwissenschaftlichen Forschung das Kapitel „Wirtschaftswissenschaft“¹ einem Kollektiv polnischer Nationalökonomien anvertraut wurde. Der inzwischen auch in deutscher Übersetzung vorliegende Beitrag rechtfertigt die Übertragung der Aufgabe an diese Autoren auf einzigartige Weise. Die Studie über die moderne Wirtschaftswissenschaft in West und Ost, die hauptsächlichsten Gegenstände ihrer Forschung und die (großen) rivalisierenden ökonomischen Richtungen und Schulen zeugt von dem in den sechziger Jahren außerordentlich hohen Niveau der polnischen Nationalökonomie, namentlich der hier zu Wort gekommenen Gruppe um den 1965 verstorbenen, international renommierten Professor Oskar Lange.² Die Autoren analysieren die Geschichte, den gegenwärtigen Stand und die erwartete weitere Entwicklung der ökonomischen Wissenschaft im internationalen Bezug, wobei die polnischen Forschungsergebnisse, insbesondere nach 1956, z. B. hinsichtlich der Theorie der Funktionsweise der Wirtschaft, der Theorie der Wirtschaftsplanung und des Wirtschaftswachstums, angemessen berücksichtigt werden. Als hervorstechendes Merkmal — und im Unterschied zu anderen, thematisch ähnlichen Arbeiten — ist der Versuch zu werten, auf der Basis der Analyse grundlegender methodologischer Fragen zu einer Integration der wichtigsten gegenwärtigen wirtschaftswissenschaftlichen Richtungen zu gelangen. Diese, z. B. die marxistische politische Ökonomie und die nicht-marxistische westliche Nationalökonomie, stellen fast schon verschiedene Disziplinen dar. Daß — bei marxistischem Standort der Autoren — die Stärken und Schwächen aller betrachteten Schulen stets so unvoreingenommen wie möglich berücksichtigt werden (also einschließlich derjenigen, zu der die Autoren gehören), macht neben der Prägnanz der gesamten Darstellung nach Inhalt, Form und Stil die Lektüre dieses Bandes zu einem eindrucksvollen Erlebnis.

1) Die vorliegende Publikation ist die sehr gut besorgte Übersetzung des Kapitels „Economics“ aus: *Main Trends of Research in the Social and Human Sciences, Part 1: Social Sciences*, Hrsg. UNESCO, Verlag Mouton, Paris 1970.

2) Der Beitrag „Wirtschaftswissenschaft“ war ursprünglich Oskar Lange übertragen. Nach dessen Tod wurde die Arbeit von drei seiner Schüler — Włodzimierz Brus, Tadeusz Kowalik und Ignacy Sachs — fortgeführt. Kurz vor dem Abschluß wurde deren Zusammenarbeit im Zusammenhang mit den polnischen Ereignissen von 1968 — Ausschluß von Brus aus seinen Warschauer Ämtern und Veröffentlichungsverbot, Flucht von Sachs nach Paris — unterbrochen. Laut Nachbemerkung des Verlages erfolgte die Endbearbeitung durch das Sekretariat der UNESCO im Einverständnis und im Einklang mit den polnischen Autoren. Der schmale Band kann so als letztes publiziertes wissenschaftliches Dokument der Lange-Schule angesehen werden.

Die Ableitungen und Schlußfolgerungen werden beim kritischen, nicht ideologisch vorgeprägten und nicht zu Verabsolutierungen neigenden Leser gewiß Zustimmung erfahren. So ist auch schließlich den Autoren beizustimmen, daß die gegenwärtige Wirtschaftswissenschaft in West und Ost weithin durch übersteigerte Formalisierung in Verbindung mit dogmatischen Betrachtungsweisen gekennzeichnet ist, was zu apriorischem Denken veranlaßt. Durch die Aufgabe dieser negativen Erscheinungen könnte die Ökonomie eine viel bedeutendere Stellung unter den Wissenschaften im allgemeinen und den Geisteswissenschaften im besonderen erlangen. Die Wirtschaftswissenschaft muß erst wieder mehr eine Sozialwissenschaft werden.

Bonn

Gerhard Hahn

Thomas Lowit: Le syndicalisme de type soviétique. L'U. R. S. S. et les pays de l'Est européen. (Collection „Sciences sociales du travail“, Nr. 5.) Librairie Armand Colin. Paris 1971. 430 S.

Gewerkschaften sind ursprünglich mit dem Ziel gegründet worden, die Interessen der Arbeiter gegenüber den „Profitinteressen“ der privaten Kapitaleigentümer zu vertreten. In den ost-, ostmittel- und südosteuropäischen Ländern sind sozialistische Wirtschaftssysteme verschiedener Art entstanden, in denen es kaum noch Privateigentum an den Produktionsmitteln gibt. Dennoch sind die Arbeiter auch in diesen Ländern in Gewerkschaften organisiert. Unabhängig von der jeweils realisierten Eigentumsordnung gehören demnach Gewerkschaften zum Ordnungsgefüge eines jeden industriellen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems, wobei jedoch Aufgaben und Selbstverständnis gewerkschaftlicher Organisationen je nach der ordnungspolitischen Beschaffenheit und der Funktionslogik der verschiedenen Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme verschieden sind.

Auf Grund des in den sowjetsozialistischen Ländern realisierten wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Grundsystems repräsentieren diese Länder, wenn auch keine vollständige Übereinstimmung, so doch eine bemerkenswerte Angleichung in den gewerkschaftlichen Organisationsformen und Aufgabenrichtungen. Es ist das Ziel Lowits, ausgehend vom „Bruch mit der gewerkschaftlichen Tradition“, den organisatorischen Aufbau und die spezifischen Funktionsprobleme des Gewerkschaftswesens in den sowjetsozialistischen Ländern (die Gewerkschaftssysteme der UdSSR, der DDR, Bulgariens, Ungarns, Rumäniens, Polens und der Tschechoslowakei) einer grundlegenden kritischen Analyse zu unterziehen. Er stellt hierbei keine Ost-West-Systemvergleiche gewerkschaftlicher Funktionen an, obwohl dies zum Verständnis von Existenz und Aufgaben der Gewerkschaften in den sozialistischen Wirtschaftssystemen sicherlich nützlich gewesen wäre. L. konzentriert sich vielmehr ganz auf die Sachanalyse der aktuellen Formen des gewerkschaftlichen Typs sowjetischer Prägung, bei Aufgliederung der Grundprobleme in eine Fülle von Detailfragen, wobei — unter Zurücktretung der historischen Darstellung — besonderes Gewicht auf den Vergleich der gewerkschaftlichen Tendenzen in den verschiedenen sozialistischen Ländern gelegt wird.

L. zeigt, daß die Gewerkschaften im administrativen Sozialismus keine Interessenvertreter der Arbeiter gegenüber dem staatlichen Produktionsmitteleigentümer, insbesondere hinsichtlich der Lohn- und Verteilungspolitik, und keine unabhängigen, selbständigen Organisationen sein können. Als „Massenorganisationen“ sind sie jedoch systemnotwendig und haben wichtige Funktionen wahrzunehmen (z. B. Menschenführung im Sinne der staatlichen Planabsichten,